

224 h 27
Von der

Vorbereitung

zum

T o d e.

Eine Predigt

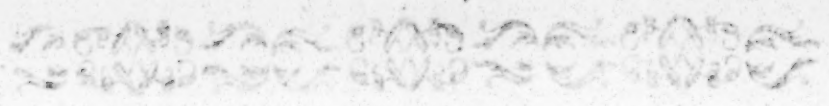
von

M. Christian Ludwig Gerling, *K*

Sr. Königl. Majestät von Großbritannien zweyten deut-
schen Hofprediger zu London.



LONDON, gedruckt im Jahr 1774.





Diese Predigt ist aus keiner andern Ursache gedruckt, als weil einige meiner Zuhörer bey dem Vortrage derselben nicht gegenwärtig waren, und weil ich glaubte, daß vielleicht auch andern, welche sie gehört haben, eine beliebige Erneuerung der darin enthaltenen Vorstellungen nicht gänzlich unangenehm oder überflüssig seyn möchte. Das Publicum hat also eigentlich gar keine Ansprüche daran. Inzwischen wird die göttliche Vorsehung allemal auf das demüthigste zu verehren seyn, wenn hie und da auch bey andern Leuten ein guter Gedanke und eine christliche Entschliessung durch die Lesung derselben hervorgebracht werden sollte.

London am ersten September 1774.



THESE ARE THE
REMARKS OF THE
COMMISSIONERS OF THE
LAND OFFICE
IN RESPONSE TO A
RESOLUTION OF THE
HOUSE OF COMMONS
PASSED IN 1791
RELATIVE TO THE
LANDS BELONGING
TO THE CROWN
AND THE
NATIVE INDIANS
IN THE PROVINCE
OF NEW BRUNSWICK
AND THE
COUNTY OF
DURHAM
IN THE
YEAR 1791



G e b e t.

S GOTT! durch dessen Macht und Willen wir Menschen unser Daseyn, alle Kräfte und Wohlthaten unsers Lebens, und alle Gelegenheiten, Gutes zu thun, erhalten; wir preisen dich dafür mit innigst gerührter Seele; aber wir bitten dich auch, laß uns einen recht weisen und frommen Gebrauch von dem allen machen, damit uns der Besiz und Genuß deines zeitlichen Segens nicht dereinst in der Ewigkeit annoch gereuen möge. Gieb es uns zu dem Ende oft und

und recht ernstlich zu bedenken, wie bald und unvermuthet unser gegenwärtiges Leben ein Ende haben kann; daß eine Ewigkeit, ein Leben ohne Ende darauf erfolgt; und daß du ein strenges Gericht über uns halten willst, wornach unser Zustand in der Ewigkeit entschieden werden soll. Einem jeden unter uns steht ja allemal in dem nächsten Augenblicke sein Tod bevor; sein Tod, der dein unwiderrufliches Urtheil über sein Schicksaal mit sich führet. Ach Gott! laß uns das zu Herzen nehmen, und uns unter deinem Beystande in eine solche Bereitschaft zu setzen suchen, daß wir würdig vor dir erfunden werden, und den verheißenen Gnadenlohn der Frommen davon tragen können. Segne dazu besonders unsre heutige Zusammenkunft, und die Betrachtung, die wir aus deinem Worte anstellen wollen, um des

Jesu

Jesu willen, welcher uns mit seinem unschuldigen bitteren Leiden und Sterben zu einem ewigen seligen Leben erkaufte hat. Amen.

Vater Unser ꝛ.

T e x t.

Evang. am ersten Sonntage nach Trinitatis. Luc. 16, v. 19—31. Es war ein reicher Mann, ꝛ. verbunden mit Jes. 38, v. 1. Der König Hiskia ward todtkrank, und der Prophet Jesaia, der Sohn Amoz, kam zu ihm, und sprach zu ihm: So spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben.

Andächtige

Andächtige Zuhörer!

WENN ich mir bisweilen in einsamen Augenblicken die mannigfaltigen Pflichten und Beschäftigungen desjenigen Amtes, welches mir Gott unter euch anvertrauet hat, in Gedanken vorstelle, um eine jede derselben, so viel mir schwachen Menschen unter dem barmherzigen Beystande meines Gottes möglich ist, also zu verrichten, daß ich einmal an dem Tage der allgemeinen Rechenschaft vor Gott damit bestehen kann, so kommen mir unter andern die Unterhandlungen mit Kranken und sterbenden Personen besonders wichtig, und als solche Arbeiten des Predigers vor, welche eine vorzügliche Ueberlegung sowohl als Treue und Gewissenhaftigkeit erfordern.

Daß sie, wenn man über den Werth und das Gewicht der geistlichen Verrichtungen urtheilen will, in der ersten Reihe stehen, ist ganz unleugbar; weil wir da unserm Zweck, die Seelen der Menschen zu Gott zu führen, so recht nahe sind, und in dieser Nähe die Lehren und den Trost des geoffenbarten göttlichen Wortes zur Erreichung desselben gebrauchen. Aus eben dem
Grunde

Gründe müssen sie auch, von der einen Seite betrachtet, einem nachdenkenden und christlich gesinnten Prediger nothwendig sehr willkommen und angenehm seyn, so, daß es bey ihm gewis keiner besondern Ermunterung zur willigen Ausrichtung dieser seiner Geschäfte bedarf. Allein auf der andern Seite betrachtet sind gerade dies diejenigen Geschäfte des Predigers, welche den mehresten Schwierigkeiten unterworfen, und mit so vielen und mannigfaltigen wirklichen Hindernissen umgeben sind, daß er sie nicht in allen Fällen zur völligen Befriedigung seines Gewissens vollbringen kann.

Nicht wenige Personen halten es vielleicht für sehr überflüssig, in schweren Krankheiten, und wenn es mit ihnen zum Sterben geht, einen Prediger rufen zu lassen, so daß er ohne alle Einsicht von ihrem Gemüthszustande bleiben, und bey der besten Hoffnung davon, welche ihm nach der Liebe obliegt, sie dennoch mit einer Art der Ungewisheit, die allemal traurig ist, in die Ewigkeit begleiten muß. Andre halten das freylich für viel zu gefährlich, oder wenigstens wider die einmal eingeführte Mode, und bedienen sich des Amtes ihres Seelsorgers; aber diese denn vielleicht zu einer Zeit, da aller Zuspruch vergeblich, und

B

aller

aller solcher Beystand bey nahe unmöglich ist; da der Körper schon so weit verzehret, oder die Seele wenigstens so schwach ist, daß sich ganz und gar keine ernsthafte Betrachtungen mehr anstellen lassen. Noch andere, denen man eine solche Nachlässigkeit im geringsten nicht vorwerfen kann, wissen und begreifen es nicht, daß der Prediger unter solchen Umständen als ein vernünftiger Mensch mit vernünftigen Menschen handeln will und muß; sondern meynen, daß seiner Pflicht und ihrer Seligkeit schon dadurch ein Genüge geschieht, wenn er sich da niedersetzt und betet, oder eine Menge von Sprüchen aus der Bibel hersaget, von denen man gar nicht weiß, ob und wie sie auf den Zustand des Kranken angewandt werden können.

Oder, wenn wir uns alles dies auch wegdenken wollen, so sehe ich es nicht allein voraus, sondern ich weiß es aus der Erfahrung an andern Orten, daß sich viele, viele andre, oft ganz unüberwindliche Schwierigkeiten bey der Führung des Predigantes an den Kranken und Sterbebetten ereignen. Nicht selten ist eine Krankheit von der Art oder so heftig, daß dergleichen Ueberlegungen, als die Angelegenheiten unsrer Seele, besonders zu der Zeit, verdienen, nicht ohne eine ungemeine Vermehrung

Vermehrung derselben angestellt werden können. Da gebieten denn Vernunft und Gewissen, und da wird es insgemein auch der ausdrückliche Rath und Wille des Arztes seyn, ja nicht nun die wichtigen Betrachtungen des Todes und der Ewigkeit in die Seele zu leiten, sondern lieber nur andre Vorstellungen und Empfindungen in ihr zu erregen, und dadurch die Wiederherstellung des Kranken zu befördern. An dieser kann auch in mehrern Fällen der Welt, seinem Hause, seiner Familie, ja selbst dem gemeinen Wesen so unendlich viel gelegen seyn, daß billig alles, was gegenwärtig ist, dafür die meiste Sorge tragen, und darum, wo nicht mit mehrerem, doch mit demselben Eifer, als für eine gnädige Aufnahme der Seele in der Ewigkeit, zu Gott beten muß. Selbst der Prediger kann ein besonderer, und dabey so treuer und rechtschafner Freund des Patienten seyn, daß er vor eigner Wehmuth solche Unterredungen, als da erfordert werden, kaum anfangen, oder sie wenigstens nicht nach dem Wunsch seines Herzens mit einem ungehinderten göttlichen Ernst und Nachdruck führen kann. Und mit welchen Beschwerden nicht noch sonst der Umgang mit sterbenden Christen verknüpft seyn mag, die man nicht eher einsehen lernt, als bis man sie in einzelnen Fällen durch die Erfahrung wahrnimmt.

Um des willen nun, Meine herzlich geliebte Freunde und Zuhörer, habe ich mich in der Furcht des Herrn entschlossen einmal eine öffentliche Vorbereitung zum Tode mit euch anzustellen; eine von meinen Predigten solchen Wahrheiten besonders zu widmen, als ich euch unter den gedachten traurigen Umständen vortragen und näher an das Herz legen würde. Es läßt sich da zwar nicht alles, und alles nicht auf eine so leichte und eindringende Art sagen, als man es bey der wirklichen Unterhandlung mit diesem oder jenem Kranken thun kann; allein die nöthigsten und wichtigsten von denjenigen Vorstellungen, deren es auf dem Sterbebette bedarf, können doch auch auf diese Weise in dem Gemüthe rege gemacht werden; und wenn denn einjeder das, was ich hier so allgemein vortrage, mit den gehörigen Bestimmungen auf seine persöhnliche Verfassung anwenden will, so kann unter Gottes Regierung die heutige Predigt einen grossen Segen für die Todesstunde und die Ewigkeit unter uns stiften.

Nur müssen wir freylich das dabey thun, daß wir uns in Gedanken an die Stelle eines wirklich kranken und sterbenden Menschen versetzen, um nicht die Dinge, die uns gesagt werden, als gar zu weit auffehend und ungewis, sondern als
sehr

sehr nahe bevorstehend und als gewis zu betrachten. Dazu werden wir uns aber auch hoffentlich ohne das geringste Bedenken entschliessen, wenn wir nur mit einiger Aufmerksamkeit erwegen wollen; wie so gar leicht in kurzem dieser Fall wirklich entstehen kann? oder wie möglich es ist, daß wir noch heute, vielleicht nach geendigter Predigt, plötzlich sterben, und also gerade nun am meisten dieser Lehren und Erinnerungen bedürfen?

Herr, du allmächtiger Gott! du treuer lieber himmlischer Vater! der du so oft schon das verborgene Flehen deines unwürdigen Knechtes erhöret, und seine Bemühungen an diesem Orte unterstützt und gesegnet hast, laß ihm jezo dieselbe unverdiente Barmherzigkeit wiederfahren! Laß ihn auch heute deinen Mund seyn, und dann das Wort, welches du durch ihn verkündigest, nicht leer wieder zu dir kommen, sondern thun was dir gefällt, und ausrichten wozu du es sendest! Amen.

Unsere vorgelesenes Evangelium enthält vom Anfange bis zu Ende die allermerkwürdigsten und wichtigsten Wahrheiten. Doch kann ich mich nach meinem gegenwärtigen Endzweck in eine genauere

genauere Entwicklung derselben nicht einlassen, sondern nur theils überhaupt die Veranlassung zu meinem Vortrage daraus hernehmen, theils hie und da gelegentlich von dem Inhalt desselben Gebrauch machen. Die beygefügtten Worte aus der Weissagung des Propheten Jesaia, und die darinn beschriebene Zusammenkunft und Unterredung dieses Propheten mit dem Könige Siskia geben mir eine kürzere und bequemere Anleitung, dasjenige mit euch zu besprechen, was ich zu einer heilsamen Vorbereitung zum Tode für nöthig erachte. Und da es zu einem richtigen Verstande, und zum zweckmäßigen Gebrauch derselben gar keiner Erläuterungen, so wenig aus der Geschichte des Königes, als aus dem Zusammenhange dieser Erzählung des Propheten bedarf, so will ich mich auch, um Zeit zu gewinnen, dabey im geringsten nicht aufhalten, sondern den einsamen Andachtsstunden meiner lieben Zuhörer dies überlassen.

Desto mehr Zeit aber wollen wir uns nehmen und desto sorgfältiger wollen wir seyn, über den eigentlichen Sinn und Inhalt der Anrede des Jesaia an den sterbensranken Siskia nachzudenken; und darauf, als auf eine Anrede, die auch an uns heute geschieht, die ganze Aufmerksamkeit unsers Geistes nebst allem Gehorsam des Herzens

Hergens zu richten. Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben; so sprach der Herr durch den Propheten zu jenem Könige, welcher damals sein Ende vermuthen mußte; und eben so spricht er auch heute durch mich zu euch, die ihr hier vor seinem Angesichte versammelt seyd, damit ihr euerm Ende ja recht bereitet möget entgegen gehen. Es ist offenbahr, wie ein jeder bey reiflicher Ueberlegung selbst erkennen wird, zweyerley in diesen Worten enthalten:

- I. Eine Erinnerung, daß es mit uns zum Sterben geht, und daß wir daher Ursache haben, uns dazu in die gehörige Bereitschaft zu setzen.
- II. Eine Anleitung, oder vielmehr ein kurzer Entwurf, wie dies letzte besonders anzufangen, und zur Rettung und Ruhe unsrer Seelen ernstlich zu besorgen sey.

Jenes wird nun freylich alsdann wohl den lebhaftesten Eindruck auf das Gemüth machen, wenn schon eine so nahe Todesgefahr bey uns vorhanden ist, als damals bey dem Siskia war; wenn

wenn Krankheit oder Alter, oder gewisse natürliche Schwächen des Körpers, oder andre äußerliche Uebel die uns zustossen können, mit dieser Stimme des Wortes Gottes und seiner Boten die ihrige vereinigen. Allein ich sehe dem ungeachtet doch wahrlich nicht ein, mit welchem Recht wir ihr in gesunden Tagen unser Herz verschliessen, und warum wir nicht auch diesen Antrag schon jezo recht dankbar und gehorsam annehmen wollten. Wenn wir auch weiter nichts überlegen wollen, als daß wir Menschen sind, so heist das ja nichts anders, als wir sind Geschöpfe die alle Augenblicke dem Tode unterworfen sind, und denen nicht allein die Schrift, sondern auch die alltägliche Erfahrung des menschlichen Lebens, dies als eine unumgänglich nothwendige Veränderung ankündigt. Doch wir führen nicht allein so die stete Nothwendigkeit, sondern gewissermassen auch eine Wahrscheinlichkeit, und mit jedem Fortgange unsers Lebens eine grössere Wahrscheinlichkeit des Sterbens bey uns, indem die innern Unordnungen unsrer Natur, die wir mit uns auf die Welt bringen, in der Länge der Zeit schwerlich ab, sondern eher zunehmen werden. Und mit einer entscheidenden Gewisheit kann man ja auch selbst in Krankheiten, es sey denn daß sie schon bis aufs äusserste gekommen sind, nicht vom Tode sprechen, sondern

sondern man muß auch da nur die grössere Wahrscheinlichkeit annehmen, und dabey dem Willen Gottes das, was geschehen soll, überlassen. Genug wir, die wir hier Gottlob! in Gesundheit beyammen sind; wir können uns, ohne auch nur im geringsten die Wahrheit zu beleidigen, und an unsrer Ueberzeugung und Empfindung dadurch etwas zu verlieren, als solche Menschen betrachten, an welche mit Recht heute die Botschaft ergeht: Du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben.

Also, Theuerste beste Zuhörer! wir sind demjenigen grossen Ziel nahe, welches uns Gott in dem ganzen Zeitraum unsers bisherigen Lebens vorgestellt, und zu dessen Erreichung er uns nicht allein beständig aufgemuntert, sondern auch, wenn wir seiner gnädigen Leitung gefolgt sind, eben so gewiß tüchtig gemacht hat. Diese Welt, mit allem ihrem Zubehör, ist diejenige fremde Behausung, von der wir aus der Schrift werden gehöret haben, in welcher nun kein Platz mehr für uns, und keine erwünschte Aufnahme länger zu finden ist. Unsre nützlichen Geschäfte müssen wir aufgeben, und andern das anvertrauen, was fernerhin zum Besten desjenigen Theils der menschlichen Gesellschaft, für welchen uns Gott bestimmt hatte,

hatte, geschehen soll. Unsre Verwandten, Aeltern, Kinder oder andre Freunde, mit denen wir umzugehen pflegten, müssen wir nicht mehr so als die unsrigen betrachten, sondern sie künftighin ihrem Schicksaal überlassen, und für unsre Personen ebenfalls auf neue Verbindungen und veränderte Umstände unsers Daseyns in der Reihhe der Dinge warten. Wenn uns Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, so sind das nun Schätze, welche nicht uns, sondern andern Menschen zugehören, und wir für unser Theil, gehen eben so leer davon, als wir ehemals vor so und so viel Jahren dazu gekommen sind. Jetzt kann und will man uns nicht mehr unter den Menschen diejenige äußerliche Ehre, nicht mehr den Rang, die Titel, oder wodurch man uns sonst von andern zu unterscheiden pflegte, beylegen, sondern, gleich allen andern Menschenkindern, uns der dunklen Wohnung im Grabe und der Verwesung überliefern.

Nichts von allem dem, was uns sonst wichtig war, kann uns jezo noch wichtig seyn, ausser der einen grossen Betrachtung: Was wir in Zukunft vor uns haben? oder vielmehr: Was nunmehr gegenwärtig ist, und in welcher Verhältnisse das Vergangene gegen dies Gegenwärtige steht?

het?—Der Gott, welcher uns damals, bey unsrer Geburt, hieher in die Welt sandte, damit wir uns durch seine rechte Erkenntnis und Verehrung zu seinem Dienste in der Ewigkeit geschickt machen sollten, ruft uns nun zu sich, um diesen Dienst und alle damit verbundene Ehre und Glückseligkeit anzutreten. Er wird aber zuvor ein Gericht, ein strenges Gericht über uns halten, und nachdem dies ausfällt, unser unveränderliches Schicksaal, es mag nun gut oder böse seyn, bestimmen. Das werden wir uns aus Paulo zu erinnern wissen: Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach das Gericht (*); und aus Johanne: Die Bücher wurden aufgethan, und die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern (†).

Da muß nun ja keiner glauben, als wenn hier noch eine Ausflucht, oder eine gewisse Art von Behelf möglich wäre, um den Händen des göttlichen Richters zu enttrinnen, oder als wenn irgend etwas anderes vor Gott in Betrachtung käme, denn die Frage: Mensch wie hast du dein Leben zugebracht? Wie hast du meine Offenbarung zur Sicherheit und zum Glück deines unsterb-

(*) Ebr. 9, v. 27.

(†) Offenb. Joh. 20, v. 12.

lichen Geistes genuzet? Was für Neigungen hast du in dein Gemüth gepflanzt, und wie hast du nach diesen dein Verhalten gegen Gott, deinen Schöpfer, und gegen die Menschen, deine Brüder, eingerichtet?—Und auf diese Untersuchung müssen wir ja sehr genau Acht geben; denn es fragt sich nicht: Was denkst du? Was willst und was wirst du thun? sondern: Was hast du gethan? Wie bist du gegenwärtig vor Gott beschaffen?—Die Zeit der Aussaat hat ein Ende, und es soll nun die Zeit der Erndte ihren Anfang nehmen.

Bin ich denn in der That derjenige Mensch geworden, der ich nach der Absicht Gottes werden sollte, und der ich auch in dem einmaligen Verfall meiner Natur, durch die wohlthätigen Veranstaltungen des Höchsten in seinem Sohne Jesu Christo ungehindert habe werden können; bin ich bemühet gewesen, meiner Seele recht gläubige und tugendhafte Gesinnungen zu eigen zu machen; bin ich gewohnt so zu denken, zu reden und zu handeln, als ein guter, unschuldiger, und nach dem Muster Jesu gebildeter Mensch denken, reden und handeln muß; ja, so werde ich nun in einen Zustand treten, wo dies Glück erst recht erhöht, recht zur Vollkommenheit gebracht werden, und

wo

wo ich mich dabey ohne Ende in nie erhörten Vergnügungen sättigen soll. Umgekehrt aber, kann ich jezo meinem Gott nichts anders als einen noch ungebesserten und verdorbnen Geist liefern, der in denselben Unordnungen, die er mit sich auf die Welt brachte, geblieben, oder vielleicht gar in noch grössere gerathen ist; ist nichts in meinem Leben vorhanden, welches als die Wirkung und als ein ausgemacht richtiges Kennzeichen eines begnadigten und frommen Bewusstseins angesehen werden, und wofür ich also den verheissenen Gnadenlohn empfangen kann; oder werden sogar wohl noch Neigungen und Thaten vor Gott offenbahr werden, wider welche er sich in seinem Worte ausdrücklich erklärt hat; ja, so bin ich ein Kind der Hölle, und muß ohne weitere Gnade den Geschöpfen, welche Gott nicht um sich dulden kann, mich zugesellen.

Ach Christen! wenn wir diese Gedanken, worin gewiß nichts übertriebenes, sondern alles der lautersten und ewigen Wahrheit gemäß ist, wenn wir diese nur einigermaßen lebhaft bey uns werden lassen, so kann es nicht fehlen, wir werden der Erklärung des Vollen Gottes gleichsam
 zuvor-

zuvorkommen, und uns selbst die rechte Bereitschaft zum Tode wünschen. So natürlich und so sicher ist also in den bisherigen Vorstellungen die Erinnerung gegründet: Bestelle dein Haus, oder, sorge dafür, und richte deine Sachen so ein, daß du ruhig und selig sterben, einen glücklichen Tausch treffen, mit Gewinn die sichtbare Welt mit der unsichtbaren verwechseln kannst.

Ja, Gott! was ist nicht das für ein himmelweiter Unterscheid, bereitet und geschickt seyn, wenn uns Gott zu sich ruft, und nicht bereitet, nicht geschickt dazu seyn. Wir können ihn nicht leichter und deutlicher bemerken, als wenn wir uns das Exempel des reichen Mannes und des Lazarus, nach dem Unterricht Christi im Evangelio vorstellen wollen. Wir mögen nun, gleich jenem, über den Genus des irdischen Wohllebens, den Wohlstand unsrer Seele versäumen, und durch den Mißbrauch der zeitlichen Güter uns unsre Hölle bereitet haben; oder es mögen andre Unordnungen und Sünden, wie groß oder wie klein sie auch sind, unser vollendetes Leben beflecken, so sind wir mit ihm in der Quaal. So kurz und nachdrücklich beschreibt uns

uns der Heiland den bejammernswürdigen Zustand dieses unglücklichen Mannes im 23sten Verse: Als er nun in der Hölle und in der Quaal war, 20. 20.

Da mag denn auch unser ganzes irdisches Leben unter Freuden und Glückseligkeiten verfließen, und durch noch so viele von der Welt gepriesene Thaten unter den Nachbleibenden verwirget seyn; für uns ist davon weiter nicht der geringste Vortheil zu erwarten. Da mögen wir denn noch so vielen Jammer über unser Unglück äußern, und mit der innigsten Schaam und Reue unsre bisherige Thorheit bemerken; alles wird vergeblich und nichts anders als die Fortsetzung unsers Elendes davon die Wirkung seyn. Durch nichts können wir auch dann eine Erleichterung darinn hoffen, sondern die Pein, die wir leiden müssen, wird fast von Zeit zu Zeit sich vermehren; je lebhafter wir von Zeit zu Zeit das Gewicht unsers irdischen Lebens, und seinen Einfluss in die Ewigkeit erkennen; je deutlicher wir es einsehen, wie glücklich wir hätten werden können, und wie unglücklich wir doch nun geworden sind; und je heller uns bey dem allen
Die

die Unmöglichkeit einer noch folgenden Begnadigung und Rückkehr zu Gott einleuchten wird.

Es begab sich aber auch, daß der Arme starb, nach dem 22sten Verse, und dieser starb unter ganz andern, unter so glücklichen Umständen, daß ein jeder von uns, darinn ihm gleich zu seyn, sehnlich wünschen muß. Jesus beschreibt uns seinen Zustand mit Worten, welche seinen damaligen Zuhörern nicht allein vollkommen verständlich waren; sondern auch das stärkste Gewicht zu ihrer Ueberzeugung und Erweckung mit sich führten: Er ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos; das heist: er gelangte zu dem Genus der reinsten dauerhaftesten Freuden, welche frommen Seelen aus dem Umgange mit Gott und mit andern Frommen zuströmen.

Was ist denn nicht da das vergangene Leben auf der Welt für eine Wohlthat Gottes, wenn es gleich unbemerkt, oder gar unter den allergrößten Beschwerden und Mühseligkeiten hingebacht ist! Wie ruhig, wie zufrieden, wie voll Wonne und Lust kann man nicht alsdenn auf alles menschliche Elend zurückschauen, und in Gott
und

und in seinem Himmel allen daselbst für den Gerechten aufbehaltenen Trost empfinden! Und in dem Besiz und Genus dieser Seligkeiten kann und soll uns nichts weiter stören, sondern sie sollen insteter Vollkommenheit, und unter einem immerwährenden Wachsthum bis ins unendliche ihren Fortgang gewinnen.

Ja wohl, so ist es die angelegentlichste Sache von der Welt, sein Haus zu bestellen, um, wo möglich, in einer solchen Verfassung zu sterben, daß wir lediglich nichts von jenem Unglück zu befürchten, und dies, dies Glück dagegen mit Sicherheit im Tode zu erwarten haben. Wo wir noch Zeit haben, Freunde, und jezo, indem wir heute davon reden, haben wir sie ja wahrscheinlich noch; o! so wollen wir ja nicht säumen, alles, was unter Gottes Gnade möglich ist, zur Rettung und Ruhe unsrer Seelen beizutragen.

Allein, was heist denn das eigentlich: Bestelle dein Haus! und wie haben wir es anzufangen, daß wir uns mit ungezweifelter Zuversicht eine glückliche und frohe Aufnahme in der Ewigkeit versprechen können?—Es ist eines theils aus dem gesammten Unterricht der heiligen Schrift recht sehr bekannt, und wir sind ferner auch schon durch

D

etliche

etliche von den obigen Vorstellungen daran erinnert worden, was Gott eigentlich von dem Menschen verlangt, und in welchem Zustande er im Tode vor ihm erscheinen muß, wenn sein Eingang in die zukünftige Welt gesegnet seyn soll. Das wollen wir hier also der Kürze halber nicht weitläufig untersuchen, sondern nur als bekannt voraussetzen, daß dies unmöglich zu erwarten steht, wofern wir uns nicht durch wahre herzliche Buße oder Aenderung unsers Sinnes, und durch lebendigen Glauben an den Heiland der Welt zu dem Gott, von dem wir abgefallen sind, gewandt haben; und daß wir also redlich wieder zu ihm gekehret sind, durch eine treue und fleißige Uebung der christlichen Tugenden zu erkennen geben.

Dem zufolge aber ist das der allvernünftigste und der einzige sichere Rath für einen Menschen, der sich zum Tode bereiten will, daß er in sich selbst gehet, und eine ganz unpartheyische Untersuchung anstellt, ob und wie nun sein Gemüthszustand mit diesem geoffenbahrten göttlichen Willen übereinstimmt? Wir können, Freunde, wir können keinen bessern, und überhaupt keinen andern Anführer in dieser so wichtigen Sache haben, als unser eigenes Gewissen, und die Gedächtniskraft, womit der Schöpfer unsere Seele versehen

bersehen hat; die das verfloßene Leben über-
 schauen, dem Menschen zur Beurtheilung dar-
 stellen, und darnach sein Verhalten und seine
 Erwartungen, seine Hoffnung oder Furcht be-
 stimmen kann.

Wer wir immer sind, das müssen wir ja selbst
 am besten wissen, und keiner außer uns kann es
 entscheiden, ob in dem Leben, welches wir hier
 auf der Welt zugebracht haben, diejenigen großen
 Veränderungen vorgegangen sind, welche Gottes
 Wort einem Menschen, der gerecht und selig
 werden will, vorschreibt, und ohne welche, nach
 der ausdrücklichen und wiederholten Erklärung
 desselben, niemand den Herrn sehen, niemand
 Theil haben wird an dem Reiche Christi und
 Gottes. Bin ich mir denn das vor dem all-
 wissenden Gott, welcher mich nun bald selbst
 unmittelbar richten will, bewußt, daß ich die
 natürliche Entfernung von ihm und von allem
 Guten, womit ich gebohren bin, und die unzählig
 vielen unrechtmässigen Triebe und Handlungen,
 welche dieselbe hervorgebracht hat, daß ich diese je
 aufrichtig bereuet, meinem Gott demüthig abge-
 beten, und einmal einen ernstlichen Anfang ge-
 macht habe, das, das alles aus meinem Herzen
 und Leben wegzuthun? Ich kenne den Sohn
 Gottes,

Gottes, Jesum Christum, der für die Sünder alle, und auch für mich zur Versöhnung am Kreuze gestorben ist; habe ich diesen je in einem solchen wichtigen Verhältnisse gegen meine unwürdige Person betrachtet? ein Verlangen nach seiner Vermittelung und Gnade getragen, den Nachrichten des Evangelii von ihm, und Gottes Verheissungen in ihm getrauet? habe ich mich also in rechtem Glauben mit diesem meinem göttlichen Mittler, und durch ihn mit Gott verbunden? Und weil dies, wo es wirklich geschehen ist, auch nothwendig Folgen und Veränderungen von Wichtigkeit in dem ganzen Menschen hervorgebracht haben muß, so dürfen wir dabey ja nur stehen bleiben, und mit Ernst und Gewissenhaftigkeit untersuchen: wohin denn die herrschenden Neigungen unsrer Seele und unsre hauptsächlichsten Bemühungen gehen? ob sie auf Gott, auf Ordnung, Wahrheit und Tugend, oder ob sie dagegen noch auf die Welt und die Sünde gerichtet sind?

Hier aber, Meine andächtige Zuhörer, hier laffet uns einen Augenblick stille stehen, weil von der Beantwortung dieser Fragen im Gewissen alle weitere Vorschläge und Unternehmungen abhängen, und weil diese doch so sehr verschieden bey den Menschen ausfallen kann. Es giebt ja
Leute,

Leute, aber ach Gott! ich zittere, indem ich es denken und sagen muß; die an keine ernstliche Aenderung ihres Sinnes und Wandels vor Herannahung der Todesstunde gedacht haben, und denen daher ihr Gewissen bey dieser angestellten Prüfung nichts gutes bekennen kann. Für diese ist dann weiter an gar keine Hülfe zu gedenken, woferne sie nicht noch dem Gott, welcher die Menschen bekehren und heiligen will, entgegen eilen, und der Leitung und Besserung seines Geistes und seines Wortes ihr Herz eröffnen.

Ob aber, ob das zu solchen Zeiten, als die letzten Wochen, Tage und Stunden dieses Lebens sind, auf die gehörige Weise geschehen könne? das ist schwerer, als man im Anfange denkt, auszumachen. Ich bin weit davon entfernt, eine gänzliche Unmöglichkeit einer wahren und aufrichtigen Buße des Menschen auf dem Sterbette zu behaupten; ich kenne auch die unumschränkte Macht und die wundervolle Güte des Gottes, der die Seelen der Menschen zur Unsterblichkeit erschaffen und erlöst hat; allein ich kenne auch (und kein nachdenkender und wahrheitsliebender Mensch kann sie verkennen) die unglaublichen Schwierigkeiten und Gefahren, womit jene selige Veränderung des menschlichen Herzens in
der

der letzten Zeit dieses Lebens auf allen Seiten verknüpft ist.

Es würde mich viel zu weit von meinem gegenwärtigen Endzweck entfernen, wenn ich auch nur etwas zur Erläuterung und zum Beweise dessen hinzufügen wollte. Das aber, das kann ich doch, und das muß ich hier nach meiner Absicht thun, daß ich meine Zuhörer herzlich, herzlich bitte: daß doch ja keiner es darauf wagen, und bis an das Ende seines Lebens seine Buße versparen wolle! Und wenn denn hier unter uns Leute sind, die nach dem Zeugnisse ihres Gewissens vor Gott noch in einem unbekehrten Zustande sich befinden, o! so müssen diese der heutigen Erinnerung an den Tod, und der Anleitung zur Vorbereitung dazu, um so viel sorgfältiger wahrnehmen, weil sie nun noch eilen, und durch Buße ihre Seelen erretten können. Bestellet, Sünder, bestellet euer Haus; denn ihr werdet sterben und nicht lebendig bleiben.

Von nun an rede ich nur mit solchen Menschen, die zu jener grossen Veränderung der Bekehrung zu Gott gelangt sind, und davon bey einem wiederholten aufmerksamen Blick in ihr Leben die nachdrücklichste Versicherung bekommen

kommen. Diese müssen, wenn sie recht bereitet Gott im Tode entgegen gehen wollen, deswegen noch nicht ablassen, ihren Zustand und ihr Verhalten zu erforschen, sondern so genau und so strenge, als es immer nur möglich ist, mit sich selbst ins Gericht gehen, damit sie eine beruhigende Gewisheit davon erlangen, daß sie in dem bevorstehenden Gerichte Gottes auskommen werden. Es kommt doch nun alles ans Licht, was in unserm ganzen Leben hier auf Erden gedacht, geredet, unvollkommes gethan, gutes und vollkommes unterlassen worden; und so ist es besser, daß wir selbst es jezo vor unserm Gewissen und vor Gott offenbahren, damit er hernach desto bereitwilliger und allgnädiger es zudecken möge.

Nun, wie habe ich denn, seitdem sich mein Gott mit mir seinem abtrünnigen Geschöpfe aufs neue verbunden, seitdem er mir die Summe von Uebertretungen, die ich erkannte und ihm abbat, vergeben, seine Gnade zur Besserung mir verliehen, und mich zum Erben seiner Seligkeit eingesetzt hat; wie habe ich seitdem mich auf dieser Welt betragen? wie mein Herz gebildet, und mein Verhalten vor Gott sowohl, als unter den Menschen größtentheils eingerichtet?—Ich bin ihm Liebe, innige Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen schuldig;

schuldig; kann ich denn sagen, daß diese Gefinnungen bey mir Platz genommen, daß ich sie bey dieser, bey jener Gelegenheit eifrig und standhaft bewiesen, und nicht vielmehr in der Liebe, in der Dankbarkeit, im Vertrauen, mir selbst oder andern Menschen eine Stelle neben meinem Gott eingeräumt habe? Er hat mich mit so vieler Güte, Weisheit, Gedult und Langmuth auf der Welt geleitet; habe ich das jederzeit recht erkannt, und diesen meinen treuen und guten Gott durch Aufmerksamkeit auf seine Befehle, durch eine willige Folgsamkeit gegen alle seine Führungen, durch Freude bey dem Genus seiner Wohlthaten, und durch Gedult unter seinen väterlichen Züchtigungen gepriesen?

Der mannigfaltigen grossen Pflichten meines Lebens, die ich zur Ehre Gottes und zum Besten der Welt ausrichten sollte, und zu deren Erfüllung ich so oft von neuen ermuntert ward, wie habe ich sie vollbracht? Kann ich jetzt mit einem beruhigenden Wohlgefallen, oder muß ich mit Unruhe, Misfallen und Betrübniß auf sie zurücksehen? Gott gab mir Vermögen und Gelegenheiten zu arbeiten, habe ich denn beydes sorgfältig genützt? und wenn das geschehen ist, sind Gottes Wille und meine Pflicht, oder Ehrsucht, Eigennutz, Menschengesälligkeit und Menschenfurcht

schenfurcht die Triebfedern meiner rühmlichen Bemühungen gewesen? Gott gab mir Reichthümer; in diesem Augenblick nun, kann mich da der Besitz derselben vergnügen, oder muß er mir vielmehr gereuen? habe ich mich dabey der Verschwendung, oder dem Geiz, oder der Wollust und der herrschenden Sinnlichkeit überlassen, oder habe ich diesen Vorzug im Zeitlichen gerade zu denjenigen Absichten, wozu er mir von Gott verliehen war, angewendet? Gott lies mich vieler äusserlichen Ehre und Achtung vor andern Menschen genießen; habe ich mich denn auch dessen überhoben, andere darum verachtet, oder wenigstens meine Zufriedenheit und die Stillung meiner Begierden darinn gesucht? oder habe ich das alles in Demuth vor Gott erkannt, und nur zur Beförderung des Guten auf der Welt zu gebrauchen gesucht? Gott führte mich in so viele angenehme und nützliche Verbindungen mit andern Menschen; wie habe ich diese gemeiniglich angesehen, und wie mich dabey verhalten? wie als Vater oder Mutter gegen meine Kinder? wie als Ehegatte, als Vorgesetzter, als Unterthan, als Freund, als Rathgeber? oder wie sonst in andern Verhältnissen des menschlichen Lebens gehandelt? Wohin sind so meine vorzüglichsten Neigungen gerichtet? und

E

welche

welche Gewohnheiten habe ich an mir genommen? Bin ich meinem Nebenmenschen mit meinem Verhalten erbaulich, oder bin ich ihm vielmehr anstößig gewesen? Habe ich ihm jederzeit mit Liebe und Sanftmuth, oder mit Härte und Ungestüm? mit der schuldigen Ehrerbietung, oder mit Stolz und Verachtung? recht treu und redlich, oder falsch und hinterlistig begegnet?

Ueberhaupt in den Jahren, die mir mein Gott auf der Welt verliehen, und deren Anzahl ja vielleicht schon sehr ansehnlich geworden seyn mag, habe ich da die Fehler abgelegt, die ich so oft an mir wahrnahm und mißbilligte, und ernstlich in den entgegengesetzten Tugenden mich geübet? Bin ich von Zeit zu Zeit in meinem ganzen Christenthum treuer und vollkommener geworden?—Habe ich den Vorsatz zu Gott zu kommen, oft aufs neue in mir erweckt, gestärkt, und diesem grossen Ziel etwas mich genähert? Kenne ich den Gott, vor dessen Angesicht ich nun treten werde, besser, als ich ihn vor so und so vieler Zeit kannte?—Ist mir überhaupt der ganze Zustand im Himmel bekannter, vertrauter, und angenehmer, als er mir vormahls war?—Und weiß ich den Himmel und die Erde, und alle Dinge,

Dinge, ein jedes nach seinem wahrhaften Werth, nicht geringer und nicht höher zu schätzen?

Es wäre ewig schade, wenn nicht viele unter meinen hier versammelten Zuhörern während dieser Betrachtungen, zum Preise der unendlichen Gnade des Höchsten, mit dem Wachsthum ihrer Jahre ein gesegnetes Wachsthum des Glaubens und der wahren Furcht Gottes bey sich selbst wahrnehmen sollten. Allein nicht wenigen andern wird dabey die größte Fehlerhaftigkeit und Untreue ihres Herzens sichtbar werden, welche denn natürlicher weise einen unglaublichen Rückstand in der Bezahlung der Pflichten des Christenthums, die uns Gottes Güte alle so leicht und so angenehm macht, veranlasset hat. Wenn also jene, um die vielen zurückgebliebenen Schwächen, und bey dem redlichsten Dienst der Gottseeligkeit mit untergelaufenen Fehler und Unordnungen ihrer Seelen zu bedecken, zu der Gnade des einigen Mittlers Jesu Christi ihre Zuflucht nehmen, so werden diese das noch eifertiger und noch dringender thun müssen, damit sie in keiner wiedrigen, sondern erwünschten und seligen Gestalt vor Gott, ihrem Vater, Herrn, und Richter erscheinen mögen. Ja, Geliebte! wo uns der ganze Werth der Christlichen Tugend,

und die unumgängliche Nothwendigkeit, durch eine treue und geüßentliche Uebung derselben unserm Glauben an Jesum stetes Leben zu ertheilen, jemahls einleuchtend wird, so geschieht es gewiß in den Stunden, da wir unserer Verantwortung vor Gott und unserem unabänderlichen Zustande in der Ewigkeit nahe gebracht werden. Und es kann auch bey der allerchristlichsten Gemüthsverfassung ganz und gar von keinen schlimmen Folgen seyn, wenn wir immer noch fortfahren, uns unserer Sündhaftigkeit wegen recht tief, recht tief vor dem Gott zu beugen, der die Heiligkeit selbst und die unbegreiflichste Majestät ist, der nicht allein kein unreines vor sich dulden kann, sondern vor dem so gar auch die reinsten Geister aus Ehrerbietung und demüthiger Furcht ihr Antlitz bedecken.

Indessen können und müssen wir es dabey keinesweges bewenden lassen, wenn wir der geoffenbarten Ordnung Gottes zufolge in einer vollkommen glücklichen Gemüthsverfassung in die Ewigkeit übergehen wollen; sondern nun ist es gerade die geeignetste Zeit, uns von neuem in den Schutz des Sohnes Gottes zu begeben, der ein Mensch und der Sünder Heiland geworden ist, der Leiden und Tod, der alles erduldet und
gethan

gethan hat, was erfordert ward, die Seelen der Menschen in die Hände ihres Schöpfers, von dem sie abgefallen, sicher und glücklich zurück zu führen. Zu ihm, zu ihm nahmen wir ja damahls unsere Zuflucht, als Gott unser Gewissen zuerst erweckte, und mit einer so heilsamen Wangigkeit wegen des Bösen, worunter wir gefangen lagen, erfüllte; und er, er erbarmte sich auch da unseres Elendes, und ließ uns diejenige Hülfe, warum wir ihn so flehentlich anriefen, den Trost der Vergebung der Sünden und den Beystand zu einer gründlichen Besserung unsers Sinnes wie, verfahren. Sind wir denn noch die Menschen, welche seine für uns gestiftete Versöhnung mit einem dankbar demüthigen Vererauen annehmen, und mit redlichem Hergem durch ihn zu Gott zu kommen, verlangen; so ist er auch gewiß noch derjenige, der seines von Gott ihm aufgetragenen Berufs eingedenck seyn, und sein erlösetes Eigenthum unter diesen Umständen am allerwenigsten verlassen, sondern rein und unbesleckt vor dem Vater darstellen wird. In ihm hat ja Gott der ganzen sündhaften Welt, und einem jeden Menschen in seiner Versohn, vermittelst der Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die vor ihm

ihm gilt, dargeboten; so daß er allein gerecht ist, aber auch gerecht macht den, der da ist des Glaubens an Jesum. *) Wie untauglich und schlecht denn auch unser verfloßenes Leben in unsern eigenen Augen und noch mehr in den Augen des allwissenden Gottes sich zeigen mag;—so ist es dennoch, wenn wir einen zuverlässigen Antheil an Christo und an seiner für uns geleisteten Genugthuung haben, hiemit bedeckt, und gleichsam gänzlich aus der Reihhe der Dinge verschwunden; und so können wir gegenwärtig durch Christum in der erforderlichen Unschuld und Heiligkeit dem Richter alles Fleisches entgegengehen. Vielleicht kann noch für ein jedes Jahr unsers Lebens, welches so traurig verbracht ist, ein ganzes Jahr aus dem dreß und dreßßigjährigen Leben Jesu, woran der Vater ein herzliches Wohlgefallen hatte, in die Stelle gesetzt werden; oder, wenn das nicht seyn sollte, so hat doch er, der Heiland, Gott einen solchen Gehorsam bewiesen, wodurch alle, die durch Adam ungerecht und unglücklich geworden sind, gerecht und glücklich werden können; †) und mit seinem einem Opfer am Kreuze für alle

*) Rom. cap. 3. vers. 25, 26.

†) Rom. cap. 5. vers. 18, 19.

alle eine vollkommene und ewig geltende Versöhnung gestiftet. *) Zu ihm dringe also nur unsere arme bekümmerte Seele, und halte sich fest im Glauben an ihn; so sind gewiß die allergnädigsten Gesinnungen gegen uns in der Gottheit vorhanden; so ist nicht die geringste unangenehme Folge von der Sünde in der Ewigkeit mehr zu befürchten, sondern so undenklich viel Gutes, als ein Geschöpf von der Art nur fähig ist, daselbst für uns zu erwarten. Der ewige Vater müßte, welches unmöglich ist, seinen eingebornen Sohn, und das Werk, welches er nach seinem Willen zum Besten der Menschen gethan hat, und die Wahrheit, darinn er von diesem Werke gezeuget hat, verkennen, oder er nimmt auch die Seele, welche nun in Verbindung mit seinem Sohne Jesu Christo zu ihm kömmt, mit Liebe und heissem Verlangen bey sich auf, und läßt denselben seine Verheissungen an ihr erfüllen: Ich kenne meine Schaaf, und ich gebe ihnen das ewige Leben. Niemand wird, niemand kann sie aus meiner und meines Vaters Hand reißen. †) Wer überwindet,

*) Ebr. cap. 10. vers. 12, 14.

†) Joh. cap. 10. vers. 27—29.

windet, der soll mit weissen Kleidern angethan werden, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.*)

Unter solchen Beschäftigungen des Geistes und des Herzens läßt es sich allerdings wol und feelig sterben; und nicht weniger auch ruhig, oder in der frohen und süßen Ueberzeugung von unserm bevorstehenden glücklichen Ausgange aus der Welt, weil es uns nicht leicht an allen Mitteln fehlen wird, die Wahrhaftigkeit dieses unsers Glaubens durch himmlische Gesinnungen und Handlungen zu erkennen zu geben. Und wenn uns auch nur noch wenige Tage oder Stunden in diesem Leben von der göttlichen Vorsehung beschieden seyn sollten, so werden wir dennoch nicht wenige Gelegenheiten dazu haben; Liebe und Gebet üben, eine kindliche Unterwerfung unter Gottes Willen, ein demüthiges und zuversichtliches Vertrauen zu seiner Regierung über das was wir auf der Welt zurücklassen, anhaltende Gedult bey anhaltenden Schmerzen und anderweitigen Uebeln beweisen, etwas zur Ehre Gottes und der geoffenbahrten Religion unter
den

*) Offenb. Joh. cap. 3. vers. 5.

den Nachbleibenden ausrichten, oder andere Thaten, die Gott gefallen, bewerkstelligen und die Neigung dazu in unserer Seele nähren können. Aber Freunde, welch ein Glück, welch ein unaussprechliches Glück, wenn uns (bey der heutigen Todesbetrachtung ist das möglich, und für viele Gottlob! auch wahrscheinlich) wenn uns Gott eine längere Zeit, wenn er uns noch Jahre auf der Welt bestimmt hätte! O wie sorgfältig müssen und wollen wir nicht diese anwenden, einen rechten Eifer in allem Guten bey uns zu bewirken und zu unterhalten; eine immer grössere Aehnlichkeit mit Gott in der Seele, welche er nach seinem Bilde erschaffen hat, anzurichten; und also zu demjenigen Glück zu gelangen, welches Petrus den Gläubigen anwünscht: daß ihnen reichlich dargereicht werden möge der Eingang zu dem ewigen Reiche unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.*)

Ach Gott! laß dies für meine geliebte Gemeinde den Segen unserer heutigen Andacht und
 S
 aller

*) 2 Petr. cap. 1. vers. 11.

aller übrigen Betrachtungen seyn, welche wir hier gemeinschaftlich aus deinem geoffenbarten Worte anstellen. Bringe uns dadurch von einer Zeit zur andern einen Schritt näher zu dir, damit wir uns gewiß auch dereinst vor dir, zu deinem Dienste, und zum Genuß des ewigen Friedens versammeln; und ich dann zum Preise deines allerheiligsten Namens, jene göttliche Worte meines Erlösers freudig nachsprechen kann: Vater, ich habe vollendet das Werk, welches du mir befohlen hast, daß ich es thun sollte. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren.*) Amen.

*) Joh. cap. 17. vers. 4. 12.

E N D E.



THE HISTORY OF THE
REIGN OF
HIS MAJESTY
GEORGE THE SECOND
BY
SAMUEL JOHNSON
ESQ;
IN TWO VOLUMES.
LONDON:
PRINTED BY A. MILLAR, IN ST. PAUL'S CHURCH-YARD, 1764.



